Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Der 14. Zionistenkongreß in Wien

Gemeinden- und Vereins-Echo — Spenden

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter - Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck - Konto: München 3987.

Nr. 36 **München, 4. September 1925** **12. Jahrgang**

1925 Wochenkalender 5685

	September	Ellul	Bemerkungen
Sonntag	6	17	
Montag	7	18	
Dienstag	8	19	
Mittwoch	9	20	
Donnerstag	10	21	
Freitag	11	22	
Samstag	12	23	נצבים וילך

Das Jüdische Echo

Nummer 36 | 4. September | 12 Jahrgang

Der 14. Zionistenkongreß

Nach dem Zionistenkongreß

(Von unserem Korrespondenten.)

Wien, Ende August 1925.

Es kann nicht die Aufgabe eines Beobachters nach dem Zionistenkongreß sein, im Einzelnen die Ergebnisse der Tagung aufzuzählen und zu würdigen, wenn er die Totalität der Veranstaltung im Auge behalten will. Darum sei von den vielen Beschlüssen und Anregungen, die der Kongreß seiner neuen Leitung für die nun beginnende zweijährige Kongreß-Zwischenperiode auf den Weg mitgegeben hat, abgesehen. Die gesamte Judenheit der Welt, also auch diejenigen Teile, die nicht zionistisch organisiert sind, interessiert vielmehr die Frage, ob auf dem Kongreß der Zionisten, der die verschiedensten kulturellen, religiösen und sozialen Schattierungen innerhalb des jüdischen Volkes vereinigte, das zum Ausdruck gekommen ist, was Voraussetzung des zionistischen Strebens überhaupt ist: eine staats- und gemeinschaftsbildende Kraft, die alle Sonderinteressen beherrscht und zu einer schöpferischen Resultante vereinigt.

Zur größten Genugtuung der jüdischen Gesamtheit kann diese Frage uneingeschränkt bejaht werden. Während noch auf den ersten Kongressen der Zionistisch. Organisation ziemlich viel Chaotisches, Undurchdachtes und Eigenbrötlerisches zu verzeichnen war, frappierte auf dem letzten Kongreß die Selbstverständlichkeit des Sicheinfügens aller Richtungen im Zionismus und aller Vertreter aus den verschiedensten Klassen und Ländern in die gegebenen Möglichkeiten und Notwendigkeiten. Auf dem Kongreß gab es eine ausgesprochene Rechts- und eine nicht minder ausgesprochene Linksgruppe. Diese Gruppen unterschieden sich von einander sowohl in der Auffassung rein jüdischer, wie auch sozialökonomischer Probleme. Während der Verhandlungen kam es oft zu erbitterten Zusammenstößen der Meinungen. Keinem Mitgliede dieser Gruppen kam jedoch auch nur der Schatten des Gedankens, daß man eigentlich an diesem Kongreß nicht aus Zwang, sondern aus freien Stücken teilnehme und darum im Grunde vollkommene Freiheit des Entschlusses und Handelns habe, somit nicht gezwungen sei, sich dem Willen der anderen Gruppe zu beugen, die doch keine Machtmittel, außer moralischen, besitze, ihren Willen der gegnerischen Gruppe aufzuoktroyieren.

Der selbstverständliche innere Zwang, unter allen Umständen Teil der Gesamtheit zu sein und die Mitverantwortung für die Beschlüsse dieser Gesamtheit, mag man diesen Beschlüssen zugestimmt oder sie abgelehnt haben, zu tragen, schmiedete alle Gruppen und Verbände zusammen und gestaltete den Zionistenkongreß zu einem jüdischen Parlamente im besten Sinne dieses Wortes. So sehr sich Rechts und Links in ihren Auffassungen und Anschauungen widersprachen, in der Festlegung der praktischen Vorschläge und Bestimmungen einigte man sich eigentlich ohne besondere Kämpfe. Das Sonderinteresse und die Separatwünsche traten mit frappierender Selbstverständlichkeit hinter die Bedürfnisse der Allgemeinheit zurück. Die Erfordernisse des Aufbaues des Jüdischen Nationalheims, die Einsicht von der politischen Notwendigkeit, den Jischuw in Palästina numerisch, kulturell und ökonomisch zu stärken, besiegten die Sonderwünsche der einzelnen Programme und führten alle Teilnehmer des Kongresses auf den Weg des common sense, der beileibe keine Verwässerung der Weltanschauung bedeuten muß.

Wer dem Verlauf des Kongresses auch nur kühl wägend und prüfend seine Aufmerksamkeit zugewendet hat, mußte zugeben, daß Weizmanns Behauptung, das jüdische Volk gliedere sich als freies Mitglied in den großen Bund der Völker ein, vollkommen richtig ist. Diese Erscheinung ist imponierend. Nahezu zweitausend Jahre war die jüdische Gemeinschaft zerrissen und allenthalben die Meinung geradezu als Axiom geläufig, daß den Juden die Fähigkeit zur Selbstverwaltung u. staatlichen Gemeinschaftsbildung abgehe. 28 Jahre zionistischer und jüdischer Volkserziehung haben genügt, um die Juden so weit zu bringen, daß sie in ihrem ohne Zwangsmittel geschaffenen Parlamente sich so benehmen, wie Völker mit jahrhundertelanger parlamentarischer Erfahrung. Max Nordau sagte auf dem Hamburger Zionistenkongreß anläßlich des Schauturnens des Makkabi, der Beweis sei von den Juden erbracht, daß Geist Muskel werden könne. Geist kann auch Staat, kann Selbstverwaltung, kann Parlament werden. Beweis hierfür ist die Geschichte der letzten Jahre zionistischer Arbeit in Palästina, ist der Verlauf des XIV. Zionistenkongresses.

M. W.

Depeschenwechsel anläßlich des 80. Geburtstages Baron Edmond de Rothschilds

Präsident Sokolow lenkte am 1. Verhandlungstag die Aufmerksamkeit des Kongresses auf den am 19. August stattfindenden 80. Geburtstag Baron Edmond de Rothschilds, der so Großes für das Palästinawerk geleistet hat. Baron Rothschild liebe es nicht, daß über ihn Reden gehalten werden. Auch Rothschild könne als Chaluz bezeichnet werden, als Chaluz unter den reichen Juden der ganzen Welt. Die Exekutive stelle Erwägungen an, wie man den Namen Rothschilds mit einer großen Stiftung des Zionismus verbinden könne, und werde darüber dem Kongreß berichten. Per Akklamation wird beschlossen, Baron Rothschild die Glückwünsche des Kongresses zu übermitteln.

In der Sitzung vom 24. August brachte Präsident Sokolow eine von Baron Rothschild eingelangte Depesche zur Verlesung, die in deutscher Übersetzung lautet:

„Weizmann, Sokolow, Zionistenkongreß Wien:

Ich danke Ihnen für die mir im Namen des Kongresses übersandten Wünsche. Ich bewundere die ungeheure Arbeit, die vom Zionismus geleistet wurde und danke dem Ewigen, daß er mich an meinem Lebensabend die Wiederbelebung Israels im Lande unserer Ahnen sehen ließ. Übermitteln Sie der hohen Versammlung meine Wünsche anläßlich des XIV. Kongresses.“

Sokolows Erwiderung in der Generaldebatte

Sokolow (vom ganzen Kongreß lebhaft akklamiert) erklärt, er habe gesagt, er betrachte diesen Kongreß gewissermaßen als den ersten Kongreß ohne Phrasen, als den Kongreß der Tat. Einer der Redner hat das so ausgelegt, daß ich damit eine Kursänderung andeuten wollte. Ich muß dem entgegentreten. Es ist der Kongreß der Alijah. Wir sind in einer Zeit zusammengetreten, wo der Zionismus in höherem Maß eine Realität geworden ist als früher. Es muß festgestellt werden, daß wir trotz aller Polemik und Diskussion in vielen Punkten einig sind. Wir wissen alle, daß der Ackerbau die unverrückbare Grundlage des Palästina-Aufbaus bleiben muß. Mir in meiner Eigenschaft als Präsident der Exekutive ist nichts von einer beabsichtigten Kursänderung bekannt. Auf die harmlose und unpolitische Tatsache, daß unser hochverdienter Dr. Ruppin nach 18jähriger schwerer Arbeit zurücktritt, ist ein neuer babylonischer Turm aufgebaut worden. Aber auch unsere Freunde auf der Linken geben zu, daß nunmehr die Zeit gekommen ist, auch andere Kreise beim Aufbau zu berücksichtigen. Wir müssen jetzt auch für die Mittelständler sorgen. Wir stehen an einem Wendepunkt unserer Geschichte, der Zionismus hat begonnen in Erfüllung zu gehen, von diesem Kongreß ab. Auch ich sehe natürlich den Unterschied zwischen kapitalistischer und sozialistischer Weltanschauung, aber wir sind doch nicht auf den Zionistenkongreß gekommen, um die Sozialisten zum Kapitalismus zu bekehren oder umgekehrt und darüber abzustimmen. Wir sind keine religiösen Reformatoren und haben nicht soziale Reformen zu diskutieren. Der Zionismus muß allein als Ideal dienen, und darf kein Zionismus auf Bedingung sein. Wir werden in Palästina verschiedene Richtungen haben und diese werden und sollen ihre Kämpfe ausfechten. Aber hier sind wir im Zionistenkongreß, und was wir hier weiter zu bringen haben, ist der Zionismus, unser Ideal. Wir halten vom Ackerbau so viel, weil wir mit ihm stehen und fallen. Wer mit eigenen Augen Palästina gesehen hat, begreift, daß es nicht nur ein jüdisches Wunderwerk, sondern ein Weltwunder ist. Daß mit dem Aufbau zugleich eine innere Umformung des Menschen vor sich geht, das ist unser aller Programm. Wozu also der Streit. Wenn wir tatsächlich einig sind, erwekken Sie doch nicht nach außen den Eindruck, daß wir zerrissen sind. Wir dürfen die Begründung vom Klassengegensatz nicht schablonenmäßig gebrauchen. Es gibt zweifellos einen Gegensatz der Klassen, aber bei uns Juden sind die Grenzen sehr labil. Wir sind ein Wandervolk. Wir wandern nicht nur von Land zu Land, sondern auch von Klasse zu Klasse. Auch die sogenannten Luftmenschen haben keinen sehnlicheren Wunsch als den nach Bodenständigkeit. Ein Plebiszit in Haifa oder Jaffa oder Warschau würde zeigen, daß alle sich zur Bodenständigkeit hinsehnen. Jetzt kommt die Industrie nach Palästina. Muß ich Ihnen sagen, daß Industrialisierung die weltwirtschaftliche Entwicklungslinie ist? Wir begrüßen die Entwicklung im eigenen Interesse und in dem der arbeitenden Bevölkerung von Erez Israel und der Judenheit.

Unser Zionismus muß größer werden. Ein Redner hat hier die oberflächliche Bemerkung gemacht, die Exekutive möge sich nicht mit der Auswanderung aus Polen brüsten, denn diese sei nur darauf zurückzuführen, daß es den Juden in Polen schlecht gehe. Auch die Juden in Ägypten hatten es mit einem Pharao zu tun. War der Auszug aus Ägypten etwa kein idealistischer Zug? Wer hat Ihnen denn gesagt, daß die Zionistische Exekutive sich damit brüstet. Wir haben stets gesagt, daß die Gleichberechtigung nicht die Lösung der Judenfrage sei. Wir wollen darauf stolz sein, daß wir dem Götzen der Gleichberechtigung nicht nachgegangen sind wie die anderen. Da nun die Zeit gekommen ist, wo unsere Voraussagen eintrafen, muß unser Kongreß ein Kongreß des Aufschwungs sein. Jetzt ist die Zeit, daß sich das ganze Volk erhebe zu einem großen Beschluß, zu größeren Opfern, zur Vergrößerung der Zionistischen Organisation. Wäre unser Budget ein Vielfaches, wir könnten ein Vielfaches leisten. Die gegenwärtigen politischen Möglichkeiten genügen uns, um noch viel mehr zu leisten, als wir bisher geleistet haben. Noch für lange Zeit liegt der Schlüssel dieser Frage allein in unserer Hand. Wir stehen mit großer Achtung der Mandatsregierung gegenüber und erwarten, daß die Mandatarmacht bestrebt sein wird, die Balfour-Deklaration, die die Grundlage unserer Politik ist, durchzuführen, wie es das Wohl Palästinas und das Wohl des jüdischen Volkes erheischt. Ich glaube auch, herausgehört zu haben, daß sich der Kongreß bewußt ist, daß wir uns auf einem internationalen Terrain befinden, und daß unsere Sache zum großen Teil vom Völkerbund abhängt. Ich glaube auch, herausgehört zu haben, daß wir uns der Hoffnung nicht verschließen, daß die Zeit nahe ist, wo wir mit den anderen Völkerschaften des Orients beraten und arbeiten werden, und daß wir uns freuen, daß sich schon manche Berührungspunkte herausgebildet haben. Eine andere Politik gibt es nicht.

Ich wollte und will nicht polemisieren. Ich muß aber noch auf die Rede von Stricker eingehen. Der Beschluß des A. C. bezüglich der Frage der Jewish Agency wurde ohne jeden Zwang und nur auf Grund einer freien Diskussion gefällt. Die Hebräische Universität ist eine große Sache, in moralisch nationaler Beziehung sowie in politischer Beziehung. Über dieses große Ereignis ist noch viel zu wenig gesagt worden. Aber für die Frage der Lehr- und Lernfreiheit ist in dieser Encyklopaedie der Generaldebatte nicht der Ort. Und es ist, um mich milde auszudrücken, ungeschickt, dies als Argument gegen die Jewish Agency zu gebrauchen. Die Universität ist eine Sache, die wir wie so vieles andere mit anderen zusammenmachen. Gewiß ist es am leichtesten, alles allein zu machen. Aber seien wir doch ehrlich! Wir haben nicht die Mittel, die Universität mit eigenen Kräften aufbauen zu können. Wir müssen an das ganze jüdische Volk appellieren (großer Beifall). Daraus ergeben sich gewisse Folgen. Wenn aber Stricker die Befürchtung hegt, daß damit eine Verwässerung des Zionismus herbeigeführt wird, so kann ich nur entgegnen, nicht wir brauchen uns zu fürchten, daß der Zionismus verwässert wird, die anderen sollen fürchten, daß die Assimilation verwässert wird. Wenn Sie Menschen gewählt haben und Vertrauen zu ihnen haben, so sollen Sie nicht das Wahngebilde der Verwässerung des Zionismus an die Wand malen und schwache Gemüter damit schrecken. Ich suche jetzt assimilatorische Juden, aber ich kann sie schwer finden. Wir werden sie aber finden, und dann sollen die anderen Angst haben und nicht wir. Die anderen können und sollen hereinreden, aber ihre Einwendungen werden hinfällig gemacht, nicht durch unsere Argumente, denn wir haben mehr als das, wir haben Erez Israel, wir haben das Leben. Das Volk steht hinter uns. Ich habe keine Angst vor der Agency, aber Angst vor der Zionistischen Organisation. Ich will das Paradoxon erklären: die großen feierlichen Momente werden die anderen immer zu uns führen. So war es auch stets bisher. Aber vor dem Alltag habe ich Angst, wo man sich gelangweilt anglotzt. Vor dieser Langeweile vor uns selbst, wenn es keine Sensationen gibt. Wenn um uns Leute herumgehen, die sagen, es war ein langweiliger Kongreß, wenn nicht die Anzahl von Schekalim zusammenkommt, die der Zahl unserer Anhänger entspricht, hier liegt die Gefahr und nicht in der Mitarbeit der anderen, die wir mit Freuden und mit offenen Armen als Juden, als Brüder aufnehmen. Es soll ein Ansporn für die Zionistische Ortsgruppe sein, mehr Energie zu entwickeln. Aufgabe des Kongresses ist es, nicht Phrasen und Polemik zu entwickeln, sondern Aufschwung, Erweiterung des Rahmens und Bereicherung des Budgets. Der Kongreß soll ein Kongreß der Alijah werden, nicht nur im Sinne der Einwanderung, sondern auch der Alijah im Sinne des Aufschwungs der zionistischen Idee. (Der Kongreß erhebt sich und bringt Sokolow minutenlange stürmische Ovationen dar.)

Dr. Ruppin über die Araberfrage

Palästina ein Zweinationenstaat.

Nach Sokolow ergriff Dr. Ruppin das Wort und führte aus: Dr. Weizmann hat den Kongreß daran erinnert, daß in Palästina 600 000 bis 700 000 Araber leben. Die Araber werden in Palästina immer einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung ausmachen. Wir sind daher auf ein friedliches und freundschaftliches Verhältnis zu ihnen angewiesen. Palästina wird ein Zweinationalitätenstaat sein. Diese Tatsache ist für manche nicht angenehm, aber es ist eine Tatsache. Wir können nicht ständig mit dem Kampfvisier dastehen. Aber es ist eine Möglichkeit gegeben, ein Gemeinwesen zu schaffen, in dem beide Völker in voller Gleichberechtigung zum Wohle des Landes arbeiten. Die Araber sind ein geistig hochstehendes Volk. Sie sind ein uns nach Sprache und Rasse verwandtes Volk. Und wir brauchen auf diese Verwandten in keiner Weise herabzusehen. Unser Zusammenleben mit den Arabern wird das Zusammenleben zweier hochstehender Völker sein. Es ist leicht möglich, daß uns eines Tages die Mandatarmacht fragen wird: Wie denkst Du Dir das Zusammenleben auf diesem oder jenem Gebiete? Es ist daher ein klares Programm notwendig. Ich verlange vom Kongreß, daß er eine ständige Kommission zum Studium dieser Frage einsetze, damit auf dem nächsten Kongreß eine klare Plattform gegeben sei. — Zum Schluß tritt Ruppin für die endliche Schaffung des Kolonisationsfonds ein, der ein System in die Arbeit bringen soll.

Die Vertrauensresolution

Weizmann bleibt Präsident der Organisation.

Am Mittwoch, den 26. August, erklärte Weizmann im Permanenzausschuß, er lehne es ab, über eine neue Übernahme der Leitung überhaupt zu diskutieren, bevor nicht der Kongreß seiner politischen Führung und Tätigkeit die volle Anerkennung ausgesprochen hat. Weizmann ließ durchblicken, daß er sich mit einer kleinen Majorität für ein solches Vertrauensvotum nicht begnügen könne, sondern von dem Vertrauen der überwiegenden Mehrheit aller Kongreßdelegierten getragen sein müßte, wenn seine weitere politische Führung Erfolg bringen sollte. Infolgedessen hatte der Permanenzausschuß die erste Formel, die kurz lautete, der Kongreß nimmt den Bericht der Executive mit Dank zur Kenntnis, zurückgezogen und die folgende Resolution dem Kongreß vorgelegt:

„Der Kongreß drückt der Executive für die Führung der politischen Geschäfte die Anerkennung aus und verzeichnet mit Genugtuung die großen Fortschritte, welche die Bewegung durch die Eröffnung der hebräischen Universität erfahren hat".

Zu Beginn der Sitzung am Mittwoch Abend verlas der Vorsitzende des Permanenzausschusses, Ab. Goldberg, die Resolution, die in alle Sprachen des Kongresses übertragen wurde. Sodann gab Dr. Barth im Namen des Misrachi eine Erklärung ab, daß seine Fraktion wegen fortwährender Verletzung der Bestimmungen des Kongresses über die Einhaltung der religiösen Gebräuche bei den zionistischen Behörden und Ämtern sich der Abstimmung enthalte. Delegierter Katznelson gab im Namen der Hitachduth ebenfalls bekannt, daß seine Fraktion sich der Abstimmung enthalten wird. Eine gleiche Erklärung gab Berl

Locker im Namen der Vereinigten Poale Zion und Zeire Zion ab. Hierauf verlas im Namen der 17 Mitglieder der Konferenzgemeinschaft radikaler Zionisten Herr Dr. Israel Waldmann eine längere Erklärung, in der u. a. gesagt wird: Die Politik der Executive, sowohl die äußere wie auch die innere jüdische, war gekennzeichnet durch Schwäche in der Vertretung der zionistischen Prinzipien, die geeignet war, die Bewegung außerordentlich zu schädigen. Aus diesem Grunde werde die Konferenzgemeinschaft gegen die vorgeschlagene Vertrauensresolution stimmen.

Hierauf betrat Wladimar Jabotinky die Tribüne. Im Hause entsteht großer Lärm. Pfui-Rufe werden laut, denen Beifall antwortet. Delegierter Schmarjah Lewin stellt den Antrag, bei der Verlesung der Deklaration Jabotinskys die Öffentlichkeit auszuschließen. Präsident Motzkin entscheidet gegen diesen Antrag. Weizmann ruft Jabotinsky zu: In wessen Namen sprechen Sie? Jabotinsky erwidert: Im Namen von vier Delegierten, darunter zwei aus Palästina.

Jabotinsky verliest sodann eine Erklärung, in welcher er die Executive beschuldigt, daß sie die politische Position des Zionismus geschwächt und es zugelassen habe, daß das Ansehen der Organisation vor England und dem Völkerbund geschmälert werde.

Der Vorsitzende schreitet zur Abstimmung. Die Zählung der Stimmen ergibt 137 Stimmen für und 17 Stimmen gegen die Vertrauensresolution. 90 Delegierte haben sich der Abstimmung enthalten. Der Kongreß nimmt das Ergebnis mit starkem Beifall auf.

Dr. Weizmann verlangt das Wort. Er besteigt langsam die Tribüne und gibt die folgende Erklärung ab, die vom Hause mit gespannter Stille angehört wird:

„Ich habe die Abstimmung beobachtet und entsprechend gewertet. Ich bin denen zu Dank verpflichtet, die offen gegen mich gestimmt haben. Die Executive behält sich vor, Ihnen morgen zu erklären, ob sie in der Lage ist, auf Grund des eben gefaßten Beschlusses die Leitung der Geschäfte und die Aufbringung eines Budgets, das in der Höhe von einer Million Pfund angefordert wird, auf sich zu nehmen."

Die Worte Dr. Weizmanns hinterließen einen tiefen Eindruck; es war allen klar, daß nunmehr die Leitungskrise akut geworden ist.

Im Verlauf des Vormittags des 27. August schien eine Entspannung der Situation eintreten zu wollen, indem sich die Linksgruppen, die sich am Abend vorher der Abstimmung enthielten, bereit erklärten, Weizmann eine Genugtuung zu geben in der Weise, daß der Kongreß Weizmann die Vollmacht erteilt, nach eigenem Gutdünken eine neue Executive zu bilden und dem Kongreß nur zur formalen Genehmigung vorzulegen. Doch am Nachmittag spitzte sich die Krise wieder zu. Dr. Weizmann verlas vor dem Plenum des Kongresses im Namen der Executive die folgende Erklärung:

„Nach eingehender Prüfung der Lage in Berücksichtigung der gestrigen Abstimmung und der vorgelesenen Deklarationen erklärt sich die Executive außerstande, eine neue Leitung zu bilden."

Präsident Motzkin nahm die Erklärung zur Kenntnis; im Saale herrschte Konsternation. Die Sitzung wurde geschlossen. Sofort traten Aktions-Comitee, Executive, Permanenzausschuß und Kongreßpräsidium zu einer gemeinsamen Beratung zusammen. Die Hoffnung, daß noch bis zum Abend des 27. August eine Entscheidung herbeigeführt werden könnte, ging nicht in Erfüllung. Während des 28. August dauern die Beratungen noch fort. Die für Freitag in Aussicht genommene Schließung des Kongresses konnte nicht verwirklicht werden.

Das zweite Vertrauensvotum mit 217 gegen 15 Stimmen angenommen.

Als der Kongreß nach dem Sonnabend-Ruhetag um 9 Uhr abends zusammentrat, war schon überall bekannt geworden, daß inzwischen die Krise der Leitung überwunden sei und daß Präsident Weizmann mit der von der fünfgliedrigen Sonderkommission unter dem Vorsitz des Dr. Leon Reich ausgearbeiteten zweiten Vertrauensresolution, die dem Kongreß zur Abstimmung vorgelegt werden soll, einverstanden sei. Inzwischen wurde die Kultur- und Erziehungsdebatte fortgesetzt. Um 10 Uhr 10 Minuten abends unterbricht Präsident Motzkin die Sitzung, die um 11 Uhr wieder aufgenommen wird. Die Executive betritt den Saal, an der Spitze Weizmann und Sokolow. Das Haus und die Galerien bereiten Ihnen eine minutenlange stürmische Ovation. Der Vorsitzende des Permanenzausschusses verliest sodann in hebräischer und englischer Sprache die folgende Erklärung, die vom stellvertretenden Vorsitzenden des Permanenzausschusses, Dr. Leon Reich, deutsch wiederholt wird:

„Angesichts der Erklärung, die vom Präsidenten der Organisation im Namen der Executive abgegeben worden ist, hat der Permanenzausschuß nach Anhörung der Vertreter der Kongreßgruppen mit weitaus überwiegender Mehrheit festgestellt, daß die Deklarationen zur Abstimmung zum Absolutorium vom 26. August keinen Grund zur Rücktrittserklärung der Executive vom 27. August geboten habe.

Der Permanenzausschuß hat vielmehr mit weitaus überwiegender Stimmenmehrheit festgestellt, daß die weitere politische Leitung der Organisation durch die Herren Prof. Dr. Chaim Weizmann und Nahum Sokolow im unbedingten Interesse des Zionismus liegt, und fordert sie auf, an der Spitze der Bewegung zu bleiben."

Nachdem die Resolution auch noch in französischer Sprache verlesen worden ist, ordnet der Vorsitzende die Abstimmung an.

Die Abstimmung ergibt 217 Stimmen für und 15 Stimmen gegen die Resolution; 18 Delegierte enthielten sich der Stimme. Gegen die Resolution stimmte nur die Konferenzgemeinschaft radikaler Zionisten und die Jabotinsky-Gruppe.

Das Abstimmungsergebnis wird vom Saale und den Galerien mit lautem Beifall aufgenommen.

Zum neuen Jahre – Neues Land!

Die diesjährige Roschhaschanah-Aktion des Keren Kajemeth

findet bereits am 13. September in Form von Haussammlungen in allen Orten statt. Wir bitten alle Vertrauensleute, die notwendigen Vorbereitungen möglichst bald zu treffen. Ein genaues Rundschreiben mit Instruktionen gelangte in diesen Tagen zum Versand.

Das Schicksal der Jewish Agency

Annahme der Resolutionen des Ausschusses.

Die politische Kommission in der Frage der Jewish Agency hatte dem Kongreß die folgenden Resolutionen zur Annahme unterbreitet, die mit den diesbezüglichen Entschlüssen der A. C.-Sitzung in London im wesentlichen übereinstimmen:

Einleitung: In der Erkenntnis, daß es wünschenswert ist, eine wirksamere Zusammenarbeit aller Juden herbeizuführen, die gewillt sind, an dem Wiederaufbau des jüdisch-nationalen Heims in Palästina im Geiste der Balfour-Deklaration und des Mandates teilzunehmen, und in der weiteren Erwägung, daß zu diesem Zwecke erwünscht ist, die Grundlage der Jewish Agency zu erweitern, und in der weiteren Voraussetzung, daß bei jeder Maßnahme, als unverrückbare prinzipielle Grundlagen gelten sollen: a) dauernde Verstärkung der Alijah; b) Auslösung des Bodens als Volksbesitz; c) landwirtschaftliche Kolonisation auf Grund der jüdischen Arbeit; d) hebräische Sprache und Kultur; erklärt der Kongreß folgendes:

Resolution 1: Der Kongreß würde die Errichtung eines Councils der erweiterten Jewish Agency in Palästina unter folgenden Bedingungen begrüßen: a) Der Council der Jewish Agency, welcher, wenn vollständig, aus ungefähr 150 Mitgliedern bestehen soll, soll zur Hälfte aus Vertretern der Zionistischen Organisation zusammengesetzt werden und zur anderen Hälfte aus Vertretern jüdischer Gemeinschaften aus verschiedenen Teilen der Welt. b) Die Methode, durch welche die verschiedenen Gemeinschaften ihre Vertreter bestellen werden, soll in jedem Falle durch Übereinkommen gemäß den örtlichen Verhältnissen festgestellt werden, und soll soweit als möglich die Form demokratischer Wahlen haben. c) 40 Prozent der Sitze, die anderen Körperschaften als der Zionistischen Organisation zugesprochen wurden, sollen für die Juden der Vereinigten Staaten reserviert werden. d) Die Verteilung der übrigen Sitze, soweit sie nicht der Zionistischen Organisation zuerkannt sind, soll durch Übereinkommen zwischen der Zionistischen Organisation und den verschiedenen in Frage kommenden Gemeinschaften geregelt werden. e) Die Mitglieder der verschiedenen Organe der Jewish Agency können in ihrer Abwesenheit nur durch ständige Ersatzmitglieder vertreten werden.

Resolution 2: Bis zum Zusammentritt des nächsten Zionistenkongresses werden die zionistischen Vertreter beim Council bestehen aus den Mitgliedern der Executive und des Aktions-Komitees, zusammen mit weiteren Vertretern in solcher Zahl als jeweilig erforderlich sind: diese letzteren sind in gemeinsamer Sitzung der Executive und des Aktions-Komitees zu bestimmen. Der nächste Zionistenkongreß bestellt die zionistischen Vertreter beim Council durch direkte Wahl.

Resolution 3: Der Kongreß autorisiert die Executive, mit der Errichtung des Council auf dieser Grundlage vorzugehen und eine Versammlung des Council einzuberufen zur Beratung zur Annahme einer Verfassung, welche den Charakter eines Übereinkommens zwischen der Zionistischen Organisation und der betreffenden jüdischen Gemeinschaften haben soll. Diese Versammlung soll jedoch nicht einberufen werden, bevor die Executive verständigt worden ist, daß ausser den Vertretern der Zionistischen Organisation nicht weniger als 50 Mitglieder des Council bestellt wurden, die mindestens 6 Länder vertreten.

Resolution 4: Der Kongreß ersucht die Executive, dafür Sorge zu tragen, daß die in Resolution 3 erwähnte Verfassung eine Bestimmung enthält, wonach diese Verfassung zunächst für einen Zeitraum von 3 Jahren vom Tage ihrer Annahme im Council in Kraft tritt. Nach Abschluß dieser Periode soll die Frage der Erneuerung der Verfassung durch ein Übereinkommen zwischen der Zionistischen Organisation und den beteiligten Körperschaften entschieden werden.

Resolution 5: Der Kongreß nimmt die Erklärung der Executive zur Kenntnis, wonach die in obigen Resolutionen in Betracht gezogenen Maßnahmen keine Änderung in Artikel 4 des Palästina-Mandates nach sich ziehen. Er betrachtet diese Erklärung als von grundlegender Bedeutung und lenkt die Aufmerksamkeit der neuen Executive auf sie.

Resolution 6: Gleichzeitig erkennt der Kongreß an, daß, falls die Verhandlungen zur Annahme einer Verfassung für die Jewish Agency führen, es angezeigt sein würde, die Mandatarmacht davon zu verständigen.

Resolution 7: Um die Kontinuität der politischen und sonstigen Arbeit der Jewish Agency zu sichern, beauftragt der Kongreß die Exekutive, die Wahl des Präsidenten der Zionistischen Organisa-

tion zum Präsidenten der erweiterten Jewish Agency sicherzustellen.

Diese Resolutionen unterbreitete der Berichterstatter des politischen Ausschusses, Herr Rottenberg, dem Kongreß. Mr. Rottenberg begründet in englischer Sprache den Annahmeantrag und führt aus, daß der Gedanke der Jewish Agency in der zionistischen und jüdischen Öffentlichkeit soviel diskutiert wurde, daß sich weitere Ausführungen erübrigen. Er gibt einen historischen Überblick über die Entwicklung des Agency-Gedankens.

Dr. Soloweitschik begründet sodann in ausführlicher Rede das Minoritätsvotum der radikalen Opposition und spricht sich entschieden dagegen aus, daß die Leitung der Jewish Agency aus der Hand der Zionistischen Organisation an eine Körperschaft übergehe, die vorwiegend aus Nichtzionisten besteht. Die hiervon erwartete materielle Unterstützung werde nicht groß sein; der Schatten des russischen Krimprojekts ist schon deutlich sichtbar. Die Annahme der Resolutionen des Ausschusses muß zwangsläufig zu einem Zusammenbruch des ganzen Systems der Organisation führen. Dr. Soloweitschik begründet das Minderheitsvotum der radikalen Opposition, in welchem erklärt wird, daß man einer Erweiterung der Jewish Agency nur auf Grund demokratischer Wahlen zustimmen kann und unter der Garantie, daß die Gewählten einem gemeinsamen Forum verantwortlich sind.

Die Resolutionen des politischen Auschusses werden mit überwiegender Mehrheit angenommen. (Starker Beifall.)

Sokolow über die Erziehungsfrage

Ich werde über den Wert der Erziehung und nicht über Einzelheiten sprechen. Dazu sind die Spezialkommissionen bestimmt. Ich will nur klarstellen, daß die Erziehung in Palästina Aufgabe und Pflicht in dieser Zeit und gerade in dieser Zeit ist, wo das Land eine so rasche Entwicklung durchmachte. Es gilt hier das Bibelwort: „Ziehe deine Schuhe ab von deinen Füßen, denn dieser Ort ist heilig“. Und wenn die ganze Arbeit heilig ist, so ist die Erziehung das Allerheiligste. Früher wurde oft diskutiert, ob Erziehung Aufgabe des Zionismus sein kann. Man befaßte sich damals nur mit materiellen Dingen. Diese Auffassung ist seit langem aufgegeben worden. Die Erziehung ist eine Sache der Allgemeinheit. Erziehung ist im allgemeinen eine wichtige Sache, aber in Palästina ist sie wichtiger als überall. Die Erziehung in Palästina beinhaltet nicht nur die Erziehung im engeren Sinne, sondern etwas Beispielloses, was sich in keinem Land und zu keiner Zeit wiederholt. Die Frage der Erziehung hängt mit der Wiederbelebung der hebräischen Sprache innig zusammen. Wenn auch alle materiellen Vorbedingungen für ein Gedeihen gegeben wären, auch dann wären im innersten Wesen der Sache Lücken, sie wäre seelenlos, wenn wir sprachliche Parasiten geblieben wären. Es handelt sich hier um eine nationale Frage ersten Ranges, für die das ganze Volk Opfer bringen muß. Wir können uns keine Renaissance des Volkes ohne die Wiederbelebung der hebräischen Sprache vorstellen. Ohne Sprache wären wir in Palästina kein Volk. Als die Juden aus dem babylonischen Exil zurückkehrten, haben sie sich nicht mit den nichtigen Dingen befaßt, mit denen wir uns jetzt befassen, ob unser Staat vollkommen ist oder nicht, ob uns die Personen genügen oder nicht. Auch bei ihnen gab es Widersprüche und Gegensätze, und auch sie kämpften untereinander. Bei ihnen war die elementarste Frage die Frage der Sprachenverwirrung. Die eine Hälfte sprach hebräisch und die andere babylonisch. Ein jedes Volk schafft sich seine Sprache in seinem Geist, und die Sprache dient ihm als Mittel für seine Schöpfungen. Bedient es sich anderer Sprachen, so nimmt es von anderen und gibt ihnen nichts. Wir wollen jetzt Neues schaffen, müssen daher unsere Sprache wieder beleben. Einem jeden objektiven Besucher des Landes prägt sich der unbedingte Eindruck ein, daß die Sprache wieder zu leben beginnt. Und ich weiß nicht, mit welchem Betrag man diese Erscheinung bezahlen kann. Dieser Wert läßt sich in Geld nicht abschätzen. Wenn es gelungen ist, Erklärungen verschiedener Minister zum Mandat zu erlangen, so hat die Sprache dabei eine große Rolle gespielt. Dieses kolossale Werk ist die Frucht der treuen und aufopferungsvollen Arbeit unserer Lehrer in Palästina. Sie haben das Wunder der Wiederbelebung der Sprache vollbracht. Auch in Irland gibt es eine Renaissancebewegung zur Wiederbelebung der Sprache. Wir haben in wenigen Jahren und mit unseren wenigen Mitteln hundertmal mehr getan als die Irländer. Ich bin nicht stolz darauf, daß wir viele Schriftsteller, Redner und Literaten in der hebräischen Sprache haben. Es gibt auch solche außerhalb des Landes, die die palästinensischen übertreffen. Aber was wir nicht hatten, das ist das Leben der Sprache, nicht nur im Bereich von Geistesmenschen, von Schriftstellern lebt die Sprache, sondern sie herrscht in Schulen und Kindergärten. Ein jeder muß anerkennen, daß wir auf dem Wege zum Ziele sind. Wir werden nicht mehr der nehmende Teil sein, sondern auch ein gebender.

Viele unter uns sehnen sich nach dem jüdischen Staat. Ich verstehe diese Sehnsucht und weiß sie abzuschätzen. Wenn wir das in gewöhnliche Sprache übersetzen, so bedeutet die jüdische Freiheit nicht eine eigene Armee oder eine andere Äußerlichkeit. Wir haben schon einen großen Teil des Staates. Wir haben eine Erziehung, und wir haben vor allem unsere Sprache wieder erobert. Es wäre mein Ideal, wenn wir umsonst allen Kindern Unterricht erteilen könnten, wenn wir überall in jedem kleinsten Dorf Schulen errichten könnten. Und wenn wir ein großes Netz von Schulen mit den besten Lehrkräften, mit den fortschrittlichsten Lehrmethoden schon hätten, dann dürfte hier keiner sagen, wir haben noch keinen Staat. Ein Teil des Staates ist schon unser, der jüdische Teil, alle anderen Teile entspringen unjüdischem Geist. Auf dem Gebiete der Erziehung sollte es keine Parteikämpfe geben. Wahrlich, unsere Lehrer sind Chaluzim, und ihre Schüler helfen den Lehrern bei ihrer schöpferischen Arbeit. Es wird ein Band um Land, Kinder und Eltern geschlungen, das die Herzen einander nähert, das eine heilige Atmosphäre schafft und diese Epoche scheint mir viel wichtiger als jene, die mit Kämpfen über Einzelheiten, die nicht hierher gehören, ausgefüllt wird. Mir tut es leid, daß gerade diese Sache Monopol der Melamdim geworden ist. Man versteht nicht, daß gerade auf diesem Gebiet die Bedeutung Palästinas liegt. Tausende Deklarationen hätten keinen Wert, wenn wir kein blühendes Schulwerk in Palästina hätten. Wir gehen nicht dorthin, um unsere wirtschaftliche Lage zu verbessern, das kann man in anderen Ländern viel besser, sondern um zu schaffen, und das hängt zu innerst mit der Frage der Erziehung und des Schulwesens zusammen. Wenn hier darüber gesprochen wird, soll man wissen, daß es die zentrale Frage des Aufbaus ist. Dieser Kongreß ist ein Kongreß der Alijah. Mit den Massen sind nicht nur Ledige gekommen, sondern auch Familien mit Kindern. Wir befürchten, daß wir den Strom nicht in das System der früheren Alijoth einordnen können, der ersten Olim, die Lehrer und Schriftsteller waren, Idealisten ersten Ranges. Wenn aber die Sprache im Munde der meisten Olim und ihrer Kinder leben wird, so werden wir keine Angst mehr zu haben brauchen. Die Arbeiterschaft hat bisher den teueren Schatz der Sprache gewissenhaft gehütet und fürchtet nun eine Schwächung ihrer Position durch die Masseneinwanderung, weil sie nicht vorbereitet war, ihr zu begegnen. Zum Schluß fordere ich Sie auf, bei der Abstimmung über das Schulbudget nicht sparsam zu sein, sondern der Pflicht der Zionistischen Organisation gegenüber der Renaissancebewegung zu gedenken. Das Licht der Wissenschaft möge ungetrübt und ungehindert in die hebräischen Schulen eindringen! Auf diese Art und nur auf diese Art wollen wir das Heim des jüdischen Volkes bauen (langanhaltender, tosender Beifall).

Vorschlag Dr. Alfred Klees zum Erziehungsbudget

Heranziehung der jüdischen Gemeinden der Diaspora

In der Debatte über die Erziehungsfrage und das Schulbudget begründet Dr. Alfred Klee (Deutschland) den folgenden Vorschlag: Die Formen der bisherigen finanziellen Fundierung des Schulwerkes sollen geändert werden. Es könne keine formale, proportionelle Verbindung mit den übrigen Budgetposten für das Schulwerk gelten, sondern die Berechnung müsse derart gemacht werden, daß die Zahl der für das Schulwerk in Betracht kommenden Kinder festgestellt, und mit der Summe multipliziert wird, welche die Erziehung eines Kindes nach fachmännischer Berechnung erfordert. Für die so ermittelte Summe solle ein Zusatzbudget aufgestellt werden, dessen Gelder durch Zuschüsse aus anderen Kreisen uud anderen Fonds aufzubringen wären. Für das hebräische Schulwesen in Palästina sind durch Heranziehung auch nichtzionistischer Kreise Mittel zu erhalten. Der Redner schlägt vor, zu dieser Arbeit die Diaspora organisch heranzuziehen. Es gibt sicher keine jüdische Gemeinde in der Diaspora, welche nicht Beiträge für das Erziehungswerk in Erez Israel zur Verfügung stellen würde. Durch diese Beiträge der jüdischen Gemeinden soll das Erziehungswerk in Palästina sichergestellt werden. Zur praktischen Durchführung seines Vorschlages empfiehlt Dr. Klee die Bildung eines Arbeitskomitees.

Die letzte Kongreßsitzung

Weizmann und Sokolow erhalten Vollmacht zur Bildung der neuen Exekutive. — Annahme eines Jahres-Budgets von 600 000 Pfund.

Am Sonntag 3 Uhr nachmittags begann die letzte Sitzung des Kongresses, die bis Montag, 6 Uhr früh, getagt hat. Es werden zahlreiche Resolutionen, die alle Gebiete der politischen und wirtschaftlichen Tätigkeit des Zionismus umfassen, angenommen.

Um 8 Uhr abends verabschiedet sich Weizmann vom Kongreß, da er dringender Geschäfte wegen abreisen muß. Der Kongreß bereitet ihm große Ovationen.

Um halb fünf Uhr morgens, nach dreizehneinhalbstündiger Sitzung unterbreitet Prof. Dr. Chajes im Namen des Permanenzausschusses dem Kongreß den folgenden Vorschlag: Mit der Vertrauenskundgebung vom 29. August hat der Kongreß Weizmann und Sokolow eingeladen, die Bildung der Exekutive zu übernehmen und die Liste der Mitglieder der neuen Exekutive dem Kongreß vorzulegen. Beide waren damit einverstanden gewesen. Der Permanenzausschuß schlägt nun vor, Weizmann und Sokolow die Bildung der Exekutive zu überlassen, die binnen drei Monaten die Liste der Exekutivmitglieder dem Aktionsausschuß zur Bestätigung vorzulegen haben werden. Inzwischen fordert der Kongreß die jetzige Exekutive auf, bis zur Bestätigung der neuen Exekutive durch das Aktionskomitee die Geschäfte weiterzuführen.

Präsident Motzkin leitet nun die Abstimmung ein. Lichtheim stellt fest, daß der Vorschlag des Permanenzausschusses statutenwidrig ist. Es ist daher eine Wiederholung der Abstimmung notwendig geworden. Diese ergab 143 Stimmen für

und 25 Stimmen gegen den Antrag des Permanenzausschusses. Gegen den Antrag stimmten die Linke (Poale Zion und Zeire Zion), sowie einige Misrachisten. Von Hitachduth stimmten einige für, während die anderen sich der Stimme enthielten. Auch die radikalen Zionisten enthielten sich der Stimme.

Van Vriesland erklärte: Weizmann und Sokolow beauftragten mich, dem Kongreß mitzuteilen, daß sie die Beschlüsse über die Höhe des Budgets und der Budgetteile nur mit Vorbehalt aufnehmen und nur im Rahmen des Möglichen werden ausführen können. Sie werden aber alles Mögliche anwenden, um das angenommene Budget wirklich aufzubringen.

Der Budgetvorschlag in der Höhe von 600 000 Pfund wird sodann vom Kongreß angenommen. Ebenso eine Reihe weiterer politischer Resolutionen.

Bei hellem Tageslicht spricht, nach den üblichen Dankesworten von verschiedenen Gruppen, Präsident Motzkin die Schlußworte. Er stellt fest, daß das Interesse für diesen Kongreß ungeheuer groß war und hofft, daß von jetzt ab die zionistische Bewegung weiter wachsen und erstarken wird.

Der Dichter Leib Jaffe ersucht den Kongreß, eine Million Pfund als Ziel für die kommende Keren-Hajessod-Kampagne festzusetzen. Unter großem Beifall wird dieser Antrag angenommen.

Hierauf übernimmt Präsident Sokolow den Vorsitz und hält die Schlußrede. Er beginnt von Theodor Herzl's Lebens- und Leidensweg zu sprechen. Der Kongreß erhebt sich in einer Stimmung der Trauer. Sokolow beantragt, die Gebeine Theodor Herzl's aus dem Grab am Döblinger Friedhof zu Wien nach Palästina zu überführen und dort zu bestatten. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Sokolow gibt sodann einen Rückblick über die Verhandlungen und Leistungen des Kongresses und dankt den Pressevertretern aus der ganzen Welt für ihr großes Interesse, das sie den Verhandlungen gewidmet haben. Trotz schwieriger und sorgenvoller Augenblicke hat der Kongreß viel nützliche Arbeit geleistet und große Resultate erzielt. Sokolow erklärt den 14. Zionistenkongreß am Montag, 6 Uhr morgens, für geschlossen.

Das Haus bricht in langanhaltenden Beifall aus; Delegierte und Galeriebesucher stimmen die Hatikwah an.

Literarisches Echo

Neue Prosa jüdischer Dichter.

I.

Wir sind in den ersten sechs Monaten des Jahres überreich an neuen Prosabüchern beschenkt worden. Ihre Zahl ist derart hoch, daß die Sichtung und Einordnung des Materials Monate in Anspruch nehmen würde. Darum sei an dieser Stelle von denen die Rede, deren Wege uns naturgemäß am nächsten liegen: von jüdischen Dichtern.

Arnold Zweig hat nach langer Pause einen Band kleiner Geschichten erscheinen lassen, die er „Frühe Fährten" betitelt. (Bei I. M. Spaeth Verlag, Berlin.) Mit dieser Überschrift versetzt er uns schon a priori in jene Atmosphäre, die er so sehr zu lieben scheint: Die Zeit der ersten Entscheidung. (Siehe seine beiden Geschichtenbücher.) Es sind unter diesen Erzählungen einige, denen man es wohl anmerkt, daß ein junges Herz sie ersann. Sie haben noch nichts von jener wohlerwogenen Formstrenge, unter welcher schon so mancher Stoff erfror. Sie sind edel, kommen unmittelbar aus einer kämpfenden Seele, sie sprudeln. Einige Ungelenkigkeiten müssen verziehen werden, einige Formbildungen, die nicht restlos von Überzeugungskraft gerechtfertigt sind. Dies gilt von der Skizze „Unterwerfung", den Gedanken eines schöngeistigen, jungen Menschen, den ein harter Vater in das Joch des bürgerlichen Berufes gezwängt hat. Die Aufzeichnung „Ein Bileam" leidet vielleicht noch an dem gleichen Fehler, wenn auch die überaus feine Schneide an Psychologie überrascht. Die Linie führt von hier aus aufwärts zu der Novelle „Kleiner Held" und zu der noch tieferen „Keimendes Sterben", welche erschüttert in ihrer tönenden Traurigkeit. Wie herrlich und rein, von welcher Sprachschönheit und welcher Gesinnung aber ist die Novelle „Vorfrühling"! Zweig schildert die Wanderung zweier junger Menschen, die der Zufall einander zuwarf, zwischen Schnee und Bergen. Das ist eine Wanderung, die von der Tiefe zu strahlender Höhe führt. Sie: ein blutvoller, an das Wirkliche verhafteter Mensch. Er: ein Stubenhocker, welk, in ein Gewirr steriler Theoreme hoffnungslos verstrickt. Das Mädchen öffnet diesem Studenten Karl Magnus den Blick, sie haucht einen Strom Lebendigkeit in seine Versunkenheit, und er blüht auf zum Leben. Es ist wie ein Gelächter zwischen den Schlußzeilen: Er „streckte ihr die Hand hin: Guten Morgen". Er ist ein Mensch gesunden Blutes geworden, ein lebendiger Junge. Ein einziger Jubel ist dieser „Vorfrühling". Was Zweig hier schreibt, ist ganz Großes.

Anders ist seine „Elegie über Blumensträuße", eigentlich ein Gedicht in Prosa, innig, eine Idylle, wie sie mit größerer Zärtlichkeit kaum gemalt werden könnte. Der Dichter ruht ganz in sich, er spürt, wie die Erde, ihr Duft um ihn kreist. Welche Worte findet er für die Farbenpracht der Blumen, welch eine Ausdruckskraft liegt in dieser Beschaulichkeit! Nach den „Novellen um Claudia" schenkte uns Arnold Zweig mit seinen „Frühen Fährten" sein schönstes Buch.

„Jud Süß" nennt Lion Feuchtwanger seinen umfangreichen Roman, der im Drei-Masken-Verlag in München erschienen ist. Wir kennen das Thema: Glück und Ende eines jüdischen Finanzgenies. Es hätte mannigfache Möglichkeiten gegeben, aus diesem Stoffe eine Dichtung zu machen; diejenige, die Feuchtwanger wählt, erscheint mir

nicht die überzeugendste. Er schafft einen Typus, bei dem man von Anfang an in Zweifel gerät, wer er eigentlich ist. Man weiß nicht, wo das Ekelgefühl — denn dieser Süß ist als Bestie geschildert — beginnt, und wo die Bewunderung aufhört. Dieser Süß ist denkbar unjüdisch, und doch sucht Feuchtwanger auf jeder Seite uns nachzuweisen, welch ein Jude er ist. Vielleicht sind das Dinge der Überzeugung, aber es muß doch ausgesprochen werden: Dieses Buch hat mit dem Judentum wenig oder nichts zu tun. (Von Nichtjuden, besonders von solchen mit nicht objektiver Einstellung natürlich, würde Feuchtwangers Süß als der Jude katexochen bezeichnet werden.) Der völlig unklar gezeichnete Rabbi Gabriel möge ein Hinweis hierauf sein.

Alles in allem jedoch, und abgesehen von dieser Sondereinstellung, die der eine oder der andere dem Buche gegenüber haben wird, ist es der erstaunliche Rhythmus dieses Romans, der uns Bewunderung einflößt. Der Leser wird in einen Rausch gezwängt. Gestalten wie die des Herzogs sind klar und richtig, auch die des Geheimrats Weißensee und seiner Tochter Magdalen Sibylle. Feuchtwanger nimmt, wie wir wissen, seinen Weg vom Drama her. Dieser Umstand kommt seiner Sprache — im Romane wenigstens — nicht zugute. Sie ist oft nicht ausgeglichen genug, überhastet und überreizt, sie ist nicht in einer einmaligen Gültigkeit plastisch; die epische Ruhe leidet darunter.

Man wird dieses Buch um seines Rhythmus willen schätzen. Eine Szene wie die Verhaftung des Süß oder wie der Tod seiner Tochter Naëmi bekommt man nicht oft zu lesen. Die Gliederung des Stoffes, die Komposition, sind einwandfrei gelöst. Es ist ein Buch, das den Leser an sich reißt und ihn nicht losläßt. Es ist ein farbiges — aber ein lautes Buch. -nn.

(Wird fortgesetzt.)

Der Jüdische Nationalfonds und die Lebensversicherung

Wie unseren Lesern bereits bekannt ist, steht die Errichtung einer Versicherungs-Abteilung des Jüdischen Nationalfonds unmittelbar bevor. Anläßlich der Anwesenheit des Delegierten des Hauptbureaus des K.K.L. und eines der Direktoren der „Lebensversicherungs-Gesellschaft Phönix“ wurde beschlossen, die Geschäftsstelle der Versicherungs-Abteilung am 1. September 1925 in München, Giselastraße 21, zu errichten. Die Leitung übernahm Herr Sigmund Lion.

Wir brauchen wohl nicht noch einmal hervorzuheben, wie außerordentlich günstig der Vertragsabschluß mit der „Phönix“ von uns beurteilt wird. Wir glauben hierin große Möglichkeiten neuartiger finanzieller Erfolge zu sehen. Wir erwarten, daß unsere Freunde nicht allein ihre eigenen Lebensversicherungen durch die Versicherungsabteilung des K.K.L. abschließen, sondern auch bei jeder Gelegenheit propagandistisch hierfür wirken werden.

Interessenten stellt die Versicherungs-Abteilung, München, Giselastraße 21, Material zur Verfügung.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba Nürnberg

Der Verein beteiligte sich in letzter Zeit mit seiner Leichtathletikmannschaft an verschiedenen Sportfesten in der Umgegend und konnte wieder einige sehr hübsche Erfolge buchen.

Nordbayerische Meisterschaften in Fürth i. B.: 4 mal 100 m. Staffel, Damen, 3. Preis.

Sportfest beim F.C. Zirndorf, 26. Juli: 4 mal 100 m Staffel, Herren-Jugend, 1. Preis und gewann einen wertvollen Pokal.

Sportfest in Lauf i. B., 2. August: 100 m Lauf, Jugend, 2. Preis Guttmann; Hochsprung, Jugend, 2. Preis Guttmann; Weitsprung, Jugend, 2. Preis Willner.

Sportfest beim Sportklub Schwabach am 30. Aug.: Schwedenstaffel, Jugend, 2. Preis; Ballweitwurf, 76,2 m, 1. Preis Willner; Weitsprung, Jugend, 5,69 m, 2. Preis Guttmann; 100 m, Jugend, 3. Preis Guttmann.

Personalia

München. Herr Dr. Ernst Ehrentreu, Sohn des Herrn Rabbiners Dr. H. Ehrentreu, wurde als dessen Stellvertreter von der israelitischen Kultusgemeinde im Einvernehmen mit der Religions-Gesellschaft Ohel Jakob berufen. Dr. Ernst Ehrentreu hat das Rabbinerseminar in Berlin absolviert und besuchte längere Zeit die Preßburger Jeschiwa. In letzter Zeit war derselbe Stellvertreter des Oberrabbiners in Baden bei Wien wo er gleichzeitig Leiter des jüdischen Religionsschulwesens war.

Hebräische Kurse München

Die Kurse der Hebräischen Sprachschule München haben wieder begonnen. Es finden statt (Änderungen vorbehalten):

1. Anfängerkurse (bisherige Gruppe Ia und Ib): Dienstag und Donnerstag abends 6—7.30 Uhr.
2. Mittlerer Kurs (bisherige Kurse IIa und IIb): Dienstag und Donnerstag abends 7.30—9.30 Uhr.
3. Oberkurs (bisheriger Kurs III): Montag und Mittwoch abends 7.30—9.30 Uhr.

Die Kurse finden wie bisher im Klublokal, Ottostraße 2, statt. Leiter der Kurse ist Dr. Max Mayer.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Palästina-Amt. Tägliche Sprechzeit von 2—3 Uhr nur Rothmundstraße 6/I, welche ich pünktlich einzuhalten bitte. Paul Grünbaum.

Bar Kochba München. Der Turnbetrieb wurde neu geregelt. Die Damen turnen jetzt Mittwoch von 7—9 Uhr, die Mädchen am selben Tage von 5—7 Uhr unter Leitung des Turnlehrers Schindelbeck. Die Knaben turnen Dienstag von 6—8 Uhr unter Leitung von Leo Schindel. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß für Mädchen im Alter von 5—7 Jahren im Rahmen des Mädchenturnens eine eigene Riege gebildet wurde, die unter der besonderen Leitung von Frau Henny Reich steht. Das Turnlokal ist wie früher in der Schule an der Herrenstraße. Neuanmeldungen nehmen dortselbst die Abteilungsleiter entgegen. Die Vorstandschaft.

Münchner Jüdischer Gesangverein. Die Leser des „Echo", von denen ein großer Teil zu unseren eifrigen Mitarbeitern und Konzertbesuchern gehört, haben in den fünf Jahren unseres Bestehens immer Gelegenheit gehabt, unsere Entwicklung zu verfolgen. Wir strebten unter der Leitung unseres Dirigenten Ziegler vorwärts, bis wir uns im Frühjahr an das erste Synagogenkonzert wagten! Leider versagten bei dem Besuch dieses Konzerts auch unsere sonst so treuen Besucher! Warum? Wir boten gerade dem religiös Gesinnten eine erlesene Auswahl jüdischer Gesänge und wenn, wie ich dieser Tage Gelegenheit hatte, in der Marienbader Synagoge der Chor und die Hauptkantoren der Hauptsynagoge Wien in überfülltem Raum ein ähnliches Programm durchführten, so muß man es bedauern, daß die „jüdische Gesamtheit" so wenig Anteil nahm! Zu jüdischer Kultur gehört jüdischer Gesang in seinen alten Überlieferungen und namentlich der Jugend täte es not, diese jüdischen Kulturgüter in sich aufzunehmen und zu unterstützen. Wir beginnen Dienstag mit den Proben zum Winterprogramm; wem es darum zu tun ist mitzuwirken zur Ehre des Judentums, der komme; jeder, der singt, komme!

E. Cahn.

Münchner Spendenausweis Nr. 44 vom 25. August bis 1. September.

Gold. Buch Jakob Fränkel: Markus Eisen u. Frau anläßl. ihrer Silberhochzeit 25 M., Fam. Dr. Ettinger grat. D. Horn u. Frau zur Silberhochzeit u. Herrn u. Frau Orljansky z. Vermählung ihrer Tochter 2.—, Fam. Tuchmann und Fam. Brunnengraber grat. (unlieb verspätet) Herrn Dr. Ehrentreu z. Verlobg. seiner Tochter, z. Verlobung Gidalewitsch-Goldberg, z. Vermählung Orljansky-Stein, Fam. Vogelsinger z. Barmizwah ihr. Sohnes, Herrn u. Frau Horn z. Silberhochzeit 1 B. 6.— = 33.— M.

Büchsen: geleert durch Gerta Mendle: Th. Mendle 5.20, M. Königsberg 3.65, N. Gittler 3.35, M. Gröger 2.65 = 14.85 M. Summa: 47.85 M.

Gesamtsumme seit 1. X. 1924: M. 9120.19.

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München. Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.